

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 40 (1907)
Heft: 42

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz.

Einrückungsgebühr: Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)

Administration (Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen): *P. A. Schmid*, Sek.-Lehrer in Bern. — **Bestellungen:** Bei der Administration und der Expedition in Bern, sowie bei allen Postämtern.

Inhalt. Aus „Schule und Leben“ von Bernh. Wyss. — Wo stehen wir heute in der Schule? — Reform des Schulunterrichts. — Verstimmungen. — Grosser Rat. — Lehrerwohnungen. — Das Verzeichnis der Lehrerschaft. — Pedanterie. — Bernischer Organisten-Verband. — Französischkurs. — Meiringen. — Burgistein. — Grindelwald. — Lenk. — Spiez. — Luzern. — Literarisches.

Aus „Schule und Leben“ von Bernh. Wyss.

Am Dienstag kam zur Sprache die schöne Erzählung vom ägyptischen Josef und seinen Brüdern, und da warnte ich die Kinder recht eindringlich vor dem Lügen, sprach ihnen zu, jedes Wort ihrer Zunge wohl abzuwägen, nie mit einer Lüge die eigene Schuld zu bemänteln, nie durch zweideutige Worte des Nächsten Ehre in Zweifel zu ziehen, — sondern kurz: in Wort und Tat sich ewig gleich und wahr zu bleiben. Als Folge der Lüge schilderte ich dann auch die Strafe, wie sie bei Josefs Brüdern schon der Sünde auf dem Fusse folgte: Schäferpeters Hansli, dem sah ich's an, dass er den festen Entschluss fasste, nie gegen die Wahrheit zu sündigen, nie! Er ist sonst gar ein braver Junge. — Was geschieht? Kaum ist er nach Hause gelangt und auf den Ofen gekrochen, und der Vater sitzt hinter dem Tisch, die Pfeife stopfend, da kommt der Leinweber aus dem benachbarten Dorfe, Vater sieben hungriger Kinder, und möchte — vielleicht ein paar Fränklein entlehnen, um sie dann, wenn das Garn aus der Bauche komme, wieder abzuverdienen. Der Vater sieht die bleiche Gestalt unter die Traufe treten, und mit der Instruktion: „Hansli, sag', ich sei nicht zu Haus!“ hebt er sich in die Nebenkammer. Und richtig verkündet dann der Sohn vom Ofen herab die väterliche Lüge. Jetzt, ägyptischer Josef, könntest du deiner Wege gehen.

* * *

Was der Sauerteig für Mehl und Wasser, das ist für viele Menschen der Reichtum: — Er gibt ihnen „Geschmack“ und „bläht sie auf“.

* * *

Der Lehrer bildet sich oft ein, sein Geist bedürfe der Zerstreuung, und er beherzigt eben nicht, dass schon viele so emsig zerstreuten, bis ihnen gar nichts mehr übrig blieb.

Wo stehen wir heute in der Schule?

Schluss.

II.

Wenn ich im vorhergehenden darzulegen versuchte, dass die heutige Schule ihren Zweck als Erziehungsschule noch zu erfüllen trachte und die Vorwürfe gewisser Leute ungerecht seien, so soll damit nicht gesagt sein, dass kein Fortschritt möglich sei. Nein, die Schule darf nicht stabil bleiben, darf auf Errungenschaften nicht sitzen bleiben, sondern sie hat sich den Zeitverhältnissen anzupassen; sie ist also fortwährenden Strömungen unterworfen. Und sie ist nachgekommen, die Volksschule; man darf ihr das Zeugnis grosser Stabilität nicht nachreden; das Volk wacht treu über seinem Kleinod. Nicht nur die Schule als solche, sondern auch die Bildungsanstalten der Lehrer stehen bekanntlich unter strenger Kontrolle des Volkes. Ein mitleidiges Lächeln kommt unwillkürlich über unsere Lippen, wenn wir des Schriftstellers „Leiden und Freuden eines Schulmeisters“ lesen. Aber wir brauchen nicht ein halbes Jahrhundert zurückzublicken. Schon die letzten 20—30 Jahre haben uns namhafte Fortschritte gebracht, und es wäre höchst ungerecht, dieselben nicht anzuerkennen.

Der Unterricht sucht sich von alter Schablone frei zu machen; ein Ringen und Suchen nach Besserm und Bestem macht sich bemerkbar allenthalben.

Das *Rechnen* schmiegt sich viel mehr als früher dem praktischen Leben an; die Beispiele sind einfacher; die gemeinen Brüche haben den einfachern Dezimalbrüchen Platz gemacht, weil die Münzen, Masse und Gewichte, die häufigern Angaben in Prozente, diese in den Vordergrund gerückt haben. Das formelle Rechnen wird nur noch insoweit betrieben, als es zum Verständnis und zur Ergänzung des praktischen dient. Lot, Fuss, Elle sind ganz verschwunden; die Operationen mit den Zehnerzahlen treten in den Vordergrund.

Im *Deutschunterricht* sind wir auch aus alten Geleisen herausgetreten. Systematische Grammatik wird in der Primarschule kaum mehr getrieben; sie ist ersetzt durch orthographische und grammatikalische Übungen und Belehrungen, und unsere Lesebücher bieten dafür in ihrem Anhang treffliche Ausgangs- und Anhaltspunkte. Der Aufsatz gestaltet sich freier und lässt dem Schüler zur Selbsttätigkeit grössern Spielraum; an den Platz der engen Vor- und Wiederkäuerei sind auf den obern Stufen die sogenannten freien Aufsätze getreten. Das freie Gestalten spielt eine ebenso grosse Rolle wie die Orthographie. Auch die Behandlung der Lestücke lässt mehr Luft und Licht zu und klammert sich weniger mehr an Rezepte. Die herrlichen Poesiegebilde werden nicht mehr zerzaust, dass

kein Duft übrig bleibt. Dem selbständigen Nachdenken der Schüler wird Rechnung getragen. Geist, Leben und Freude am Unterricht, das ist die Lösung.

Auch der Unterricht in den sogenannten *Realfächern* (Geschichte, Geographie, Naturkunde) richtet heute sein Augenmerk mehr auf das Praktische, auf die Gegenwart und deren Verständnis. Der neuern Geschichte, den Vorgängen der Gegenwart wird mehr Aufmerksamkeit geschenkt; es hängen diese Fächer nicht mehr als gesonderte Gebiete in der Luft droben, sondern treten in Harmonie und Verbindung mit andern Unterrichtsgebieten. Die Geographie ist vom blossen Gedächtnisunterricht in die ebenbürtige, geistbildende Linie des übrigen Realunterrichts gerückt, eine Wandlung, die er dank der Einsicht von Schulmännern gemacht hat. Wirtschaftliche Fragen treten in den Vordergrund, und der zukünftige Staatsbürger muss für diese interessiert werden.

Eine grosse Umwälzung hat der *Zeichnungsunterricht* erfahren; nicht die Schule hat sie verursacht, wohl aber vollzogen. Gewerbe und Industrie, der Fortschritt der Technik auf allen Gebieten drängen das Zeichnen in den Dienst des täglichen Lebens. Die Bedürfnisse sind andere geworden. Das reine Vorlagenkopieren ist auf den Aussterbeetat gesetzt; an seine Stelle tritt das Naturzeichnen, die Skizze.

Der *körperlichen Entwicklung* unserer Schulkinder wird die moderne Schule noch mehr gerecht werden müssen. Bessere hygienische Einrichtungen im Aufenthaltsraum der Jugend sind erforderlich. Die alten Schachteln, die man noch Zimmer nennen will, müssen verschwinden; hier haben die Schulfreunde noch ein gewaltiges Arbeitsfeld vor sich; wo eben finanzielle Opfer nötig sind, da weicht die Finsternis langsam aus den Tälern. Indessen wäre es ungerecht, wenn wir die Fortschritte auch da verkennen wollten. Es ist in den letzten 20 Jahren manches besser geworden; es sind hauptsächlich die Subventionen des Staates, welche hier Besserung bringen.

Aus diesen wenigen Streiflichtern erblicken wir überall eine Vorwärtsbewegung, ein Ringen nach Besserm. Sogar die Schulaufsicht ist eine andere, freiere, und wenn Propheten behaupten, sie sei noch die nämliche wie vor 20—30 Jahren, so zeigen sie nur, dass sie nicht nachgekommen sind. Der Inspektor kommt her als Freund, als Freund der Schule, und von Spiegelfechtereien ist nicht die Rede.

Die Welt bewegt sich; die Schule marschiert mit. Wohl ihr, wenn sie mitgeht. Der Lehrer muss der Gegenwart ein offenes Auge entgegenbringen; er muss den Neuerungen ein offenes Herz bereit halten, sie prüfen und den guten Kern zu packen suchen.

Ohne Zweifel wird die *Motion Balsiger*, welche von der Vorsteher-schaft der Schulsynode gewissenhaft geprüft wird, ihre vortreffliche

Wirkung haben; sie wird aus den Anregungen das Beste herausschälen, sie mit unsern bernischen Verhältnissen in den richtigen Einklang bringen und gute Früchte zeitigen. Wir dürfen ganz bestimmt erwarten, dass sie namentlich dem Einzelindividuum gerechter zu werden bestrebt ist.

Prüfet alles und behaltet das Beste! Jeder denkende Lehrer soll sich mit der Zeit seine eigene Methode bilden und wird sie befolgen, bis er etwas Besseres findet; er braucht darum noch kein Schablonenreiter zu sein. Immer nur experimentieren wäre ebenso verwerflich. Die Schule darf sich häufig begnügen mit den Resultaten der Experimente. Trotz eifrigen Suchens wird übrigens manch bescheidener, gewissenhafter Lehrer am Abend seines Lebens ausrufen wie weiland Attinghausen: Hinter mir liegt meine Zeit! Er braucht sich dieses Gedankens nicht zu schämen; er steht dabei auch in der Gesellschaft eines Pestalozzi.

Meinem lieben Freunde auf der Höhe, dem Unzufriedenen, einen freundlichen Gruss! Sieh' vorwärts, Werner, ruhig, aber sicher!

Reform des Schulunterrichts.

In der ausserordentlichen Hauptversammlung der bernischen Schulsynode vom 26. Januar 1907 stellte Herr Schuldirektor Balsiger in Bern folgende Motion: „Der Vorstand der Schulsynode wird eingeladen, Bericht und Antrag über die Frage vorzulegen, ob nicht zum Zwecke einer *zeitgemässen Reform des Jugendunterrichts* die gesetzlichen Vorschriften betreffend den Lehrplan und die Schuleinrichtung der Primarschule einer Revision zu unterziehen seien. — Insbesondere soll geprüft werden, ob nicht der körperlichen Ausbildung der Jugend teils durch vermehrte Turnspiele, teils durch Einführung geeigneter Zweige des Arbeitsunterrichts mehr Zeit und Bedeutung einzuräumen — und ob nicht eine *Vereinfachung des Lehrplanes* im Sinne der Entlastung der Schüler von verfrühter und einseitiger geistiger Anstrengung angezeigt seien.“

Die Motion, geschickt begründet durch den Motionssteller, und von verschiedenen Seiten warm unterstützt, wurde erheblich erklärt und dem Vorstande überwiesen. Dieser unterbreitet nun, nach gründlicher Beratung eines durch eine Subkommission aufgestellten Vorentwurfes, der Schulsynode folgende Anträge:

1. Auf die körperliche Ausbildung, sowie die praktischen Übungen (Turnen, Bewegungsspiele, Zeichnen, Handfertigkeit, Handarbeit, Hausarbeitsarbeit) ist ungefähr ein Drittel der Schulstunden zu verwenden.

2. Die Arbeitsschulstunden dürfen in der gesetzlich geforderten Minimalstundenzahl (800 resp. 900 Stunden per Jahr) inbegriffen sein.

3. Es sind *obligatorisch* zu erklären:

- a) der *Handfertigungsunterricht* für Knaben in Städten und industriellen Ortschaften;
- b) *landwirtschaftliche Beschäftigung* für Knaben in ländlichen Verhältnissen;
- c) *Turnen* nebst *Spielübungen* für Mädchen aller Stufen;
- d) der *Haushaltungsunterricht* (Kochen, Waschen, Gartenbau) für die Mädchen des letzten Schuljahres.

4. Der Unterricht für die Kinder der drei ersten Schuljahre soll nicht vor morgens 8 Uhr beginnen.

5. Es ist dafür zu sorgen, dass die Kinder den für ihr Alter erforderlichen Schlaf (mindestens 9 Stunden) geniessen können, und sie sollen vor der Vormittagsschule nicht zu länger andauernden, anstrengenden Arbeiten angehalten werden.

6. Bei Ansetzung der Ferien soll die Erholungsbedürftigkeit der Kinder und nicht allein die Rücksicht auf andere Interessen (landwirtschaftliche Arbeiten, Fremdenverkehr) massgebend sein.

7. Zur Neujahrszeit soll der Unterricht wenigstens für eine Woche ausgesetzt werden.

8. Im *Lehrplan der Elementarschule* ist das Stricken und Nähen auf das II. Schuljahr zu verlegen.

9. Das Pensum im Rechnen ist so zu verteilen, dass gegenüber dem jetzt geltenden Unterrichtsplan die ersten Schuljahre entlastet werden.

10. Der Religionsunterricht der Elementarklassen verwendet als Stoff dem kindlichen Fassungsvermögen angepasste Erzählungen und Lebensbilder.

11. Im nahen Anschluss an den Anschauungsunterricht stehen die *Übungen im Zeichnen* (einfacher Umriss und Flächendarstellung von Gegenständen, Pflanzen, Tieren), im Handarbeiten (Formen, Modellieren usw.), im Schreiben und Lesen des Besprochenen.

12. Der *Gesangsunterricht* der Elementarklassen ist wesentlich Gehörsingen im Umfang etwa einer Oktave; er beschränkt sich auf die Einübung einiger einfacher Lieder, neben welchen besondere Übungen rhythmischer und melodischer Art hergehen, welche Sicherheit und Reinheit der Tongebung bezwecken.

13. Der *Turnunterricht* der Elementarklassen ist wesentlich Übung im Bewegungsspiel.

14. Wo die Schuleinrichtung (mehrklassige Schulen) es erlaubt, ist, namentlich in den technischen Fächern, *Fachunterricht* einzuführen (Fächer-austausch).

15. Um die Erreichung der vorgesteckten Ziele zu ermöglichen, ist dafür zu sorgen, dass die Schulen mit den nötigen Einrichtungen versehen sind. —

16. Der Unterrichtsplan ist im Sinne der vorgeschlagenen Thesen zu revidieren.

Verstimmungen.

(Eingesandt.)

Zu den grundsätzlichen Gegnern jeder Reform unserer militärischen Einrichtungen gesellen sich jedesmal, wenn es gilt, auf diesem Gebiete einen Schritt vorwärts zu tun, die Verstimmten und Missvergnügten, diejenigen, die sich im Militärdienst einmal überanstrengt, ungenügend gepflegt oder zu hart angefahren vorgekommen sind.

Der Wehrdienst soll allerdings eine Schule der Männlichkeit sein. Wehleidigkeit und zarte Empfindsamkeit ziemen dem wehrhaften Bürger schlecht. Aber es muss zugegeben werden, dass die unzulängliche Ausbildung der Führer da und dort persönliche Missgriffe und Fehler verursacht in der Behandlung der Mannschaft wie in der Truppenführung. In den weitaus meisten Fällen ist nur Mangel an dienstlicher Erfahrung der Vorgesetzten die Ursache solcher Vorkommnisse. Im an und für sich lobenswerten Bestreben, bei der beschränkten Unterrichtszeit das Möglichste zu leisten, wird zuweilen das vernünftige Mass der Anforderungen an die Kräfte der Mannschaft überschritten.

Die militärischen Behörden hatten stets ein offenes Auge für diese Mängel und suchten ihnen nach Kräften entgegenzuarbeiten. So hat man denn auch bei der Ausarbeitung der neuen Militärorganisation sich bestrebt, die Ursachen jener Missgriffe und Fehler zu beseitigen. Durch die vermehrte und vertiefte Ausbildung, durch häufigere Gelegenheit zum praktischen Truppendienst sollen Offiziere und Unteroffiziere zu sichern, für ihre Aufgabe und Stellung im vollen Umfange befähigten Führern erzogen werden. Damit wird auch das Vertrauen der Truppe zu ihren Führern, ohne das im Felde ein Erfolg nicht denkbar ist, gefestigt und ein richtiges gegenseitiges Verhältnis der Kameradschaft erzielt werden. An Stelle der jetzigen Überhastung, die namentlich bei der allzu kurzen Zeit für die Rekrutenausbildung immer und immer wieder zutage treten musste, wird eine ruhigere Arbeit, geleitet von besser geschulten und dienstgewohnten Führern, treten. Und da durch die verlängerte Rekrutenschule eine feste Grundlage des soldatischen Könnens gelegt wird, so kann auch in den verkürzten jährlichen Wiederholungskursen ohne Überanstrengung der Mannschaft eine richtige Einübung der Truppenverbände

erzielt werden. Im gesamten Dienstgang kann sich alles glatter, sicherer und ruhiger abwickeln.

Es wäre demnach ein ganz verkehrter Weg, wenn man aus Missstimmung über einzelne in den jetzigen Verhältnissen liegende Fehlgriffe in der Instruktion das vorliegende Gesetz zu Falle bringen wollte. Damit würde nur das eine erreicht, dass die gegenwärtigen bestehenden Ursachen dieser Missgriffe und dadurch auch die daraus entstehenden Verstimmungen fortbestehen blieben. Das neue Gesetz aber ermöglicht es, die Quellen dieser Übelstände zu verstopfen, ihre Ursachen zu beseitigen.

Ein beliebter Vorwurf, der unserm militärischen Leben oft gemacht wird, betrifft das sogenannte „Gigerltum“ gewisser junger Offiziere. Es erscheint eigentlich zu kleinlich, solche Äusserlichkeiten überhaupt in einer ernsten Sache zur Sprache zu bringen; aber es handelt sich doch um ein stehend gewordenes Schlagwort, das von den Feinden des Wehrwesens darauf berechnet ist, die Freude an der Sache zu vergiften. Die militärischen Behörden geben sich seit langem Mühe, strenge Einhaltung der Ordonnanz in der Kleidung zu fordern und werden sich diese Mühe ferner geben. Aber anderseits dürfen kleine Auswüchse jugendlicher Eitelkeit, die immer da und dort wieder auftreten, nicht allzu ernst genommen werden; sie kommen auch im Privatleben überall vor, bei Handwerkern wie bei Studenten und Kaufleuten, bei jedem nach seiner Weise. Nicht immer sind es die untüchtigsten jungen Offiziere, die sich gerne etwas zu kokett herausputzen. Der Soldat, der mit Freude seinen Dienst tut, stösst sich übrigens weniger an diesen Dingen als solche, die einen Vorwand, unzufrieden zu sein, mit Fleiss suchen.

Freilich, der Militärdienst wird nach wie vor von dem einzelnen Bürger Opfer an Zeit und Geld und Bequemlichkeit verlangen. Ohne ein gewisses Mass von Entsagung, Entbehrung und Anstrengung geht es nicht ab. Wir haben aber das Vertrauen zu unsern braven Milizen, dass sie dieses Opfer nach wie vor freudig und willig bringen werden. Wir können und wollen nicht glauben, dass unser heutiges Geschlecht so entartet, so verweichlicht ist, dass es jede etwas aussergewöhnliche Anstrengung im Dienste des Vaterlandes, jedes schroffe Wort eines Vorgesetzten, der unter dem Drucke seiner Verantwortlichkeit und im Eifer für das Gelingen einer Übung die Goldwage vergisst, auf welche er nach der Meinung zimperlicher Seelen seine Worte legen sollte — als eine ungebührliche Behandlung empfinden sollte. Wir haben im Gegenteil das feste Vertrauen, dass unsere Zeit, die in erfreulicher Weise wieder mehr dahin strebt, in der bürgerlichen Erziehung neben der Erwerbung der fürs Leben nötigen Schulbildung auch die Entwicklung der körperlichen Kraft und Gewandtheit zu fördern und zu pflegen durch Turnen, Schwingen, Ringen und Sportübungen aller Art, auch den Anforderungen, die der Militärdienst

an die wehrpflichtigen Männer stellt, sich gewachsen zeigen, und dass unser Volk, „freudvoll zum Streit“, den Pflichten, die das Vaterland ihm zumutet, sich nicht entziehen will.

Der Geist des Kleinmuts und der Verzagtheit, der Nörgelei und der Schmähsucht, der Geist der für jede fortschrittliche Tat unfähigen Verneinung darf und soll nicht Platz greifen im Schweizerlande!

Schulnachrichten.

Grosser Rat. Zur Frage der Aufbesserung der Primarlehrerbesoldungen ergriff im Grossen Rate ausser den HH. Reimann und Unterrichtsdirektor Ritschard auch unser Lehrer-Grossrat Bürki in Oberbalm das Wort. Er führte aus, dass eine ganze Anzahl Lehrer im Kanton Bern mit der Lehrerbesoldung nicht leben könnte. Eine wesentliche Besserstellung sei nötig. Nahrungssorgen haben zur Folge, dass die Lehrer ihre Berufsfreudigkeit verlieren. Der Grossteil der Lehrer im Kanton ist schlecht bezahlt; die Besoldungen stehen in keinem Verhältnis zur verteuerten Lebenshaltung. Der Lehrermangel nimmt zu; unser Lehrerwechsel ist eine bedenkliche Erscheinung. Die Lehrerinnen in allen Ehren; aber es ist eine Frage, ob sie z. B. auf der Oberstufe eine gehörige Vaterlandskunde erteilen könnten.

Der Finanzpunkt ist allerdings schwierig; allein für grosse Fragen hat es im Kanton Bern noch nie an Geld gefehlt; man wird auch hier bei gutem Willen die Mittel finden.

Durch eine Motion Witschi kam auch die Frage der Lehrerinnenbildung zur Sprache. Hr. Witschi griff nämlich die durch den Regierungsrat durchgeführte Errichtung einer Parallelklasse am städtischen Lehrerinnenseminar in Bern als ungesetzlich an. Unter der Hand habe man an der städtischen Mädchensekundarschule ein halb staatliches Seminar errichtet. Dieser Beschluss hätte von dem Grossen Rat, nicht von der Regierung ausgehen sollen. Es war der erste Schritt zur Verlegung des Lehrerinnenseminars. Das Seminar auf dem Land sollte so reorganisiert werden, dass jedes Jahr eine Klasse aufgenommen würde. Die Schülerinnen werden auf dem Lande billiger gehalten und zu ihrem Vorteil zu Hausarbeiten angehalten. Das Lehrerinnenseminar in Hindelbank solle umgestaltet, aber dort belassen werden. Die Gemeinde Hindelbank wäre bereit, für eine Musterschule noch zwei weitere Klassen zur Verfügung zu stellen.

Regierungsrat Ritschard erwiderte ihm, die Frage sei bei der Regierung nicht prinzipiell erledigt worden; sie sei nicht präjudiziert. Die Meinung der Regierung gehe dahin, dass das Lehrerinnenseminar nicht in Bern, sondern auf dem Lande untergebracht werde. Es wird unter anderm auch die Frage angeschnitten werden müssen, ob für die Ausbildung der Lehrerinnen nicht vier, statt drei Jahre angesetzt werden sollen.

Letztes Jahr bestanden 58 Töchter das Examen zur Aufnahme in das Lehrerinnenseminar. In Hindelbank konnten sie nicht aufgenommen werden, im städtischen Lehrerinnenseminar nur 30. Nun machte die Einwohnermädchenschule den Vorschlag, die Schulverwaltung den 28 andern ebenfalls zur Verfügung zu stellen. Es wurde für sie eine Parallelklasse errichtet. Der Staat

übernahm in Übereinstimmung mit dem Gesetz die Besoldung hiefür. Etwas Ungesetzliches ist dabei nicht vorgekommen; man genügte lediglich einer Notlage. „Unter der Hand“ ist da nichts eingeschmuggelt worden. Man werde also nicht kommen und eines Tages den Hindelbankern sagen: So, jetzt ist eure Sache nichts mehr; ihr könnt euer Werkzeug zusammenpacken! Die Regierung werde das historisch Gewordene berücksichtigen; etwas werde Hindelbank bleiben.

Auch Hr. Heller-Bürgi sprach zu dieser Angelegenheit. Man sei verpflichtet, auch für die Ausbildung der Töchter, speziell der Lehrerinnen, etwas zu tun. Bei einem allfälligen Wettbewerb um den Sitz eines Lehrerinnenseminars dürfe aber die Stadt Bern in keiner Weise von vornherein ausgeschlossen werden. Die Lehrerinnen, welche die Stadt Bern ausbildet, kosten den Staat nur einen Drittel der Summe, welche er für Hindelbank ausgeben muss. Die Reorganisation unserer Lehrerinnen-Ausbildung müsse kommen, aber ohne Präjudiz. Hr. Schär erachtete das Bedürfnis der Reorganisation des Lehrerinnenseminars nicht als dringlich; wir haben zu viel patentierte Primarlehrerinnen im Lande. Zuerst sollte die Reform der Lehrerbesoldungen durchgeführt werden.

Die Motion, welche vom Regierungsrat einen Bericht darüber wünscht, wie er sich zur Frage der Lehrerinnenbildung und insbesondere zu derjenigen über den Fortbestand des Lehrerinnenseminars Hindelbank stellt, wurde mit Mehrheit angenommen.

Lehrerwohnungen. (Korr.) In seiner Broschüre „Die ökonomische Lage der bernischen Primarlehrerschaft“ spricht Kollege Mürset auf Seite 14, 15 und 16 auch von den Wohnungsverhältnissen und teilt uns mit, dass von 1313 in natura gelieferten Wohnungen nur 858 (65 %) als genügend erklärt werden. Es wäre nun interessant zu vernehmen, was für ein Massstab dabei angelegt wurde. Das Schulgesetz sagt: eine anständige freie Wohnung. In den Postulaten, die auf den Lehrertag von Schaffhausen hin vom Zentralvorstand des S. L. V. aufgestellt worden, hiess es: Die Wohnung soll aus fünf Zimmern mit Zubehörde (Küche, Keller usw.) bestehen. Wo eine Wohnungsentschädigung gewährt wird, hat sie den örtlichen Mietpreisen für eine Wohnung von fünf Zimmern zu entsprechen. Ein Zürcher Lehrer, dem ich darüber eine Bemerkung machte, entgegnete: Diese Forderung ist von einem Berner Schulmann schon beanstandet worden; aber wir im Kanton Zürich haben es so.

Eine Wohnung mit fünf Zimmern käme in einem grösseren bernischen Dorfe auf 500—600 Fr. zu stehen, in der Stadt Bern nahezu aufs Doppelte. Der höchste Durchschnittswert oder die Entschädigung wird aber in der Mürsetschen Tabelle auf 268 Fr. angegeben, und zwar für Biel. Für 268 Fr. wird man aber in einer grösseren Ortschaft — an Biel wollen wir dabei gar nicht denken — mit Mühe eine Wohnung mit zwei Zimmern erhalten. Nach dem vom Zentralvorstand des S. L. V. angegebenen Massstabe wären also wohl sämtliche Wohnungen oder die Entschädigungen ungenügend.

Einen andern Massstab finden wir in einer „Sozialpädagogischen Studie“ von Robert Tschudi in Basel, erschienen im IV. Heft des laufenden Jahrganges der „Pädagogischen Zeitschrift“. Tschudi zitiert nach Bücher, die Wohnungsenquete in der Stadt Basel: „Alle höhere gesellschaftliche Entwicklung gibt sich darin zu erkennen, dass die Räume der Wohnung sich nach den verschiedenen Lebenszwecken der Menschen sondern.“ Von 164 hier in Frage kommenden Familien, sagt er dann, leben 104, beinahe 65 % ohne Wohnstuben. Alle ihre Räume sind mit Betten und anderem Hausrat überstellt, und er ruft aus: Ein so hoher Prozentsatz der Arbeiterbevölkerung keine Wohn-, nur Schlafstuben!

Ist wohl nicht ein grösserer Prozentsatz der bernischen Lehrerschaft im gleichen Falle? Gewiss wäre es im Interesse der Gesundheit zu wünschen, dass man eine Wohnstube — nicht einen Salon — hätte, die nicht zugleich als Schlafstube dienen müsste. Aber wie viele unserer Kollegen sitzen bis spät in die Nacht hinein am Tische, korrigieren Hefte und rauchen dabei ihr Pfeifchen in dem nämlichen Zimmer, in dem sie sich später schlafen legen, nachdem sie vorher Türe und Fenster geöffnet und so den Rauch hinausbefördert, die Luft erneuert haben! Dabei denken die wenigsten, dass ihre Wohnung ungenügend sei. Man sieht: wenn wir auch nicht mehr ganz in den Fussstapfen des Diogenes wandeln, unbescheiden sind unsere Forderungen noch lange nicht.

Das Verzeichnis der Lehrerschaft. (Korr.) Dieses Verzeichnis, das enthält: 1. die Namen sämtlicher Primarlehrer und Primarlehrerinnen des Kantons Bern, 2. ebenso diejenigen der Mittelschulen (Gymnasien, Progymnasien und Sekundarschule), 3. der Spezialanstalten (Seminarien und Knabentaubstummenanstalt in Münchenbuchsee), 4. die Schulinspektoren und 5. den Vorstand der Schulsynode, ist im Juni dieses Jahres in neuer Auflage erschienen und kann im staatlichen Lehrmittelverlag in Bern zu 30 Rp. bezogen werden. Dass bei dem fortwährenden Lehrerwechsel dieses Verzeichnis nie stimmt, ist begreiflich. Aber es sollten darin doch nicht Verstösse vorkommen, die leicht vermieden werden können. So gehören laut dem neuen Verzeichnis dem Vorstand der Schulsynode an die Herren Bankdirektor Rieder in Unterseen und Sekundarlehrer Grünig in Bern, und doch haben die beiden Herren eine Wiederwahl in die Schulsynode abgelehnt und mussten bei der Konstituierung im Anfang dieses Jahres ersetzt werden, und es wurden gewählt die Herren alt Schulinspektor Abrecht und Lehrer Mühlethaler in Bern. Herr Sekundarschulinspektor Dr. Landolt ist allerdings nicht mehr auf dem Verzeichnis, aber auch sein Ersatzmann, Herr Progymnasiallehrer Meury in Neuenstadt, nicht.

Ein anderes Beispiel! Die Sekundarschule in Grosshöchstetten mit 3 Lehrern und 2 Arbeitslehrerinnen hat laut Verzeichnis einen Schulvorsteher, die Sekundarschule in Langnau mit 8 Lehrern, 3 Lehrerinnen und 2 Arbeitslehrerinnen hat keinen, und doch ist Herr Zbinden schon seit 1886 Schulvorsteher. Sodann wird als Lehrerin der letzteren Schule genannt: Häberli Lina. Dass Fräulein Lina Häberli sich im Laufe letzten Winters verheiratet und in eine Frau Dr. Lüthi umgewandelt hat, konnte der Redaktor des Lehrerverzeichnisses nicht wissen. Dass sie aber im Sommer 1906 sich den Dokortitel erworben hat, hätte er wissen sollen. Das Weglassen dieses Titels fällt eben um so mehr auf, da gerade vorher steht: Dr. Haldimann, Hedwig.

Dies bei einem flüchtigen Blick in das Verzeichnis! Es werden sich wohl noch andere Unrichtigkeiten oder Ungenauigkeiten vorfinden, die hätten vermieden werden können.

Pedanterie. (Korr.) Pedanten sind nach allgemeiner Annahme die Schulmeister. Wir Schulmeister, hätte ich gerne sagen mögen; denn ich gehöre nicht zu denen, die in dieser Bezeichnung etwas Ehrwürdiges sehen. Ich möchte nur manchmal wünschen, dass ich etwas mehr Meister und dass ich ein wirklicher Meister der Schule wäre. Begreiflich aber ist es, dass jeder Lehrer, der auf Ordnung hält, viel Nachdruck legt auf Kleinigkeiten; denn die Ordnung, die eben doch jedermann wohlgefällt, besteht aus hundert Kleinigkeiten, an denen man nun einmal festhalten muss, und da muss man sich hüten, dass man nicht auch ausserhalb der Schule, im öffentlichen Leben sich zu sehr an Kleinigkeiten stösst; sonst heisst es eben: Er ist ein Schulmeister, ein Pedant.

Doch es gibt Pedanten auch ausserhalb des Lehrerstandes. So lasen wir jüngst in der „Neuen Zürcher-Zeitung“, der Gemeinderat von St. Immer habe beschlossen, in Gemeinschaft mit den hauptsächlichsten Gemeinden des Juras eine Petition an den Regierungsrat zu richten, die unter anderem verlangen soll, „dass die offizielle Sprache des Landes durch die Verwaltung der Bundesbahnen respektiert und die Anschläge, die das Publikum unterrichten sollen, in französischer Sprache gemacht werden. Die jurassischen Vertreter werden eingeladen, sich zu verständigen, um die Interpellation, die zu diesem Behufe im Grossen Rat gestellt wird, zu unterstützen!“

So der Korrespondent der „Neuen Zürcher-Zeitung“. Und um zu zeigen, um was für wichtige Dinge es sich handelt, fügt er hinzu: „Den Stein des Anstosses bildet hauptsächlich die kürzlich vorgenommene Abänderung der Aufschriften an den Eisenbahnwagen, wo es z. B. gegenwärtig heisst: „Chaux-de-Fonds über St. Immer“, anstatt früher „via“ oder „par“.

Also „französisch“: via! Ja nicht deutsch: über! Der Gemeinderat von St. Immer besteht doch nicht aus Schulmeistern?!

Bernischer Organisten-Verband. Die diesjährige Hauptversammlung des B. O. V. findet Samstag den 26. Oktober, vormittags 11 Uhr, in Belp statt. Es ist folgende Tagesordnung vorgesehen: 11 Uhr: Sammlung im Hotel „Kreuz“. 11 $\frac{1}{2}$ Uhr: Verhandlungen in der Kirche. Traktanden: Protokoll, Jahresrechnung, Jahresbericht, Statutenrevision, periodische Wahlen, Orgelvorträge. Zwischen den Verhandlungen, event. auch im zweiten Akte, finden durch einige Belper-Musikfreunde Instrumental- und Liedervorträge statt. 1 Uhr: Mittagessen im Hotel „Kreuz“. Nach dem Essen: Referat von Hrn. E. Vogel-Moser, Organist in Oberdiessbach, über: Die Ausbildung und Fortbildung der Organisten. Gemütliche Vereinigung. Die werten Mitglieder des B. O. V. werden zu dieser Hauptversammlung freundlich eingeladen und dringend gebeten, ihre Anmeldung zur Teilnahme rechtzeitig an den Präsidenten, Hrn. Chr. Wittwer, Lehrer in Muri, zu richten.

Französischkurs. (Eing.) Die Sektion Bern-Stadt des B. L. V. veranstaltet auch für das kommende Wintersemester einen Fortbildungskurs für französische Sprache. Der Unterricht findet je Montags von 4 $\frac{3}{4}$ bis 6 $\frac{1}{4}$ Uhr im Monbijouschulhaus statt und wird von Herrn Gymnasiallehrer Lützelschwab erteilt werden. Der verehrte Herr Kursleiter wird, wie gewohnt, tüchtige und zielbewusste Arbeit leisten, aber auch fleissige Mitarbeit von den Kursteilnehmern verlangen. Vorausgesetzt wird die Kenntnis des Französischen, soweit sie durchschnittlich in den Seminarien vermittelt wird. Zur Teilnahme an diesem Kurs werden wie bisher auch Lehrer und Lehrerinnen auf dem Lande freundlich eingeladen. Der Unterricht ist für die Teilnehmer unentgeltlich, da die Kosten von der Unterrichtsdirektion bestritten werden. Wer den Kurs mitzumachen gedenkt, wolle sich gefl. bei Herrn Lehrer Schläfli, Lorrainestrasse 36, Bern, anmelden und ohne weitere Anzeige sich Montag den 28. Oktober, nachmittags 4 $\frac{3}{4}$ Uhr, im Monbijouschulhaus einfinden.

Meiringen. Der Lehrerverein Meiringen und Umgebung hat in seiner Sitzung vom 4. Oktober auch die Frage der Revision der Kinderbibel behandelt. Wenn auch die Revision des gegenwärtigen Religionslehrmittels als wünschbar anerkannt wurde, fand die Versammlung doch, es sollte von einer solchen Revision Umgang genommen werden, um nicht unnötigerweise die Gemüter aufzuregen zu einer Zeit, wo wir die Mitwirkung aller Parteien nötig haben, um die im

Wurf liegende Besoldungserhöhung durchzubringen. Dagegen wurde der Wunsch ausgedrückt, es möchte der Kinderbibel ein Handbuch für den Lehrer beigegeben werden, das moralische Erzählungen und Erklärungen schwer verständlicher Ausdrücke usw. enthielte.

Burgistein. (Korr.) Es will sich, wie es scheint, niemand mehr in diesen Winkel, wo die Lehrer den Rankünen der Magnaten ausgesetzt und sogar vor Faust und Messer nicht sicher sind, hineinwagen. Die Oberklasse ist innert drei Jahren sechsmal, diesen Herbst zum drittenmal, ausgeschieden worden. Der letzte Inhaber der Stelle war ein Otschweizer.

Grindelwald. (Korr.) Für die Oberschule Talhaus (bei der Kirche) hat sich trotz Ausschreibung und persönlicher Bemühung des Schulkommissionspräsidenten Hrn. Pfr. Strasser auch diesen Herbst kein Bewerber eingefunden. Gemeindebesoldung Fr. 1030 (inkl. Entschädigung für Naturalien und Rekrutenschule); einmalige Alterszulage von Fr. 100.

Lenk. Die Gemeindeversammlung hat nach Antrag der Schulkommission beschlossen, die Barentschädigung für die gesetzlichen Naturalleistungen um Fr. 100 zu erhöhen, so dass sie nun Fr. 250 beträgt. Sodann werden der Lehrerschaft Lenk vom 1. Januar 1908 hinweg Alterszulagen von je Fr. 100 nach 4, 8 und 12 Dienstjahren in der Gemeinde ausgerichtet.

Spiez. Samstag den 5. Oktober versammelte sich hier im Bahnhofrestaurant die Lehrerschaft der Ämter Saanen, Ober- und Nidersimmental, um ihren Freundschaftsbund zu erneuern und das Gefühl alter Zusammengehörigkeit zu stärken. Aus verschiedenen Gründen musste diese gemeinschaftliche Tagung leider so weit hinausgeschoben werden, und diesem Umstande wird es zuzuschreiben sein, dass sich „etliche“ das Vergnügen des Wiedersehens diesmal haben versagen müssen. Immerhin fanden sich ca. 45 Lehrer und Lehrerinnen ein, um auf einige Stunden die Sorgen des Alltags zu vergessen und um einen interessanten Vortrag von Fräulein Grelinger, Lehrerin für Stimmbildung und fließendes Sprechen, anzuhören. In kurzen, packenden Worten hat sie referiert „über die Notwendigkeit einer naturgemässen Stimmbildung in gesundheitlicher, ästhetischer und didaktischer Beziehung“ und uns ihre praktischen Erfahrungen in ihrer Lehrtätigkeit mitgeteilt. Möge es ihr gelungen sein, uns einen Einblick zu verschaffen in das Gebiet der Stimmbildung, und möchte sie recht viele veranlasst haben, der für uns wichtigen Sache, die gewiss auch mit unserer Gesundheit im Zusammenhang steht, mehr Aufmerksamkeit zu schenken, als dies bei vielen von uns der Fall ist. Wie manches von uns Lehrenden hat sich selbst und nicht selten auch den Schülern unbewusst geschadet, weil ihm die Wichtigkeit der Pflege der Stimmorgane nicht genügend bekannt war! Den Ausführungen der Referentin zollte namentlich Hr. Schulinspektor Zaugg ausdrücklichen Beifall, der in seiner langjährigen Amtstätigkeit zur Genüge Gelegenheit hatte, hiesige Mängel zu konstatieren. Fräulein G. gibt in Spiez Privatunterricht, und Hr. Sekundarlehrer Schweizer daselbst konnte aus Erfahrung über Nutzen und Erfolge, die ein Kurs bei Fräulein G. bietet, Zeugnis geben. Die Arbeit der Vortragenden wird auch hiesseits bestens verdankt.

Für den der Gemütlichkeit gewidmeten Nachmittag stand auch eine Abschiedsfeier auf dem Programm; unserm beliebten Kollegen Ulrich Streun, gew. Oberlehrer in Faulensee, sollte sie gelten. Leider war Streun, der, nachdem er seit mehr als 43 Jahren die „Leiden und Freuden eines Schulmeisters“ kennen gelernt hat, diesen Herbst aus Gesundheitsrücksichten vom Schuldienst zurück-

tritt, infolge Unpässlichkeit verhindert, in unserm Kreise zu erscheinen. Warme Worte des Dankes und der Anerkennung widmete Hr. Schulinspektor Zaugg dem Zurücktretenden, der bis in ein hohes Alter mit aller Treue und Hingebung an seiner Aufgabe gearbeitet hat. Von Herzen wünschen wir ihm noch eine Reihe sonniger Tage und Jahre der verdienten Ruhe. Er zählt nicht mehr zu unsern aktiven Leidensgefährten; aber unser aufrichtiger Freund und Kollege wird er bleiben.

Allzufrüh zogen die Saanerfreunde von dannen, weil der Fahrtenplan es eben so vorschrieb. Auf Wiedersehen im nächsten Jahr in Zweisimmen. -n-

* * *

Luzern. Der Grosse Rat hat beschlossen, der Lehrerschaft der Primar-, Sekundar- und Mittelschulen für die Schuljahre 1906/07 und 1908 eine ausserordentliche Besoldungszulage von zusammen Fr. 400 pro Lehrstelle zu verabfolgen. Die Ausgaben sind durch Entnahme von Fr. 100 pro Lehrstelle aus der Primarschulsubvention pro 1908 und durch einen ausserordentlichen Staatssteuerzuschlag pro 1908 von ein Viertel Promille zu decken.

Literarisches.

D'Frau Wätterwald. Ländliches Dialektstück in 1 Akt von J. Reinhart. Sauerländer & Co., Aarau. 1907. Auch bei Francke in Bern zu haben für Fr. 1.20.

Das Studium und die Einübung von Theaterstücken gehören anerkanntermassen zu den allerbesten geselligen Unterhaltungen und Beschäftigungen, da in ihnen eine ganze Reihe wahrhaft bildender Elemente liegen, wenn wirklich gute und passende Sachen gewählt werden, und ich glaube, manchem einen Dienst zu erweisen, wenn ich das oben genannte Stück in Erinnerung bringe. Vor einem Jahre, da es eben erschienen war, schrieb ich an dieser Stelle das nachfolgend Zitierte und habe seither vernommen, dass „D'Frau Wätterwald“ an vielen Orten mit grosser Freude und Befriedigung aufgeführt worden ist. „In dem Stücke, dessen Verfasser, der sehr geschätzte und beliebte Volkschriftsteller Josef Reinhart, Bezirkslehrer in Schönenwerd ist, weht Gotthelfscher Geist, aber ohne dass irgendwie eine stoffliche Abhängigkeit vorhanden wäre. Die Erfindung ist originell, die Darstellung frisch und wahr, dem wirklichen Leben abgelauscht, und die Charaktere scharf und neben aller Realistik in ihrer einfachen Tüchtigkeit und Gemütsiefe gezeichnet und mit Witz und sonnigem Humor ausgestattet, dass ich dieses Lustspiel mit den Heimannschen (umfangreichern) Stücken zum Vortrefflichsten rechne, was wir in unserer volkstümlichen Theaterliteratur haben. Szenerie: eine gute Bauernstube. Personen: die Bäuerin, ihr Sohn, die Magd und (als Kontrastfigur) eine Bauerntochter, die 2 Monate lang in der „Pänzion“ gewesen, eben auf die „Gschau“ kommt und unter anderm erzählt: „Füre Chabis z'säihe hei mer albe 's Schnyderhansjoggis Frau, und wo d'Mueter d'Bohnesetzlig här loht loh cho — Maffa.“ — Aus diesen Andeutungen lassen sich die Situation und der Ausgang unschwer erraten.

Eine „groblächte“ Behandlung aber würde dem Stücke bitterlich unrecht tun.“

P. A. S.

Die beste Methode des Unterrichts ist jene, welche ihn in die Form der Anschauung, der Erzählung, des leichten Plaudertons, des Spieles kleidet. Daher sollten in erster Reihe solche Werke in die Schülerbibliothek eingereiht und den Schülern als Lektüre empfohlen werden, welche diesen Punkten am meisten entsprechen. Dazu gehört die vortreffliche, am 1. Oktober in den 11. Jahrgang getretene Jugend-Zeitschrift „Gaudemus“ (Schriftleiter Prof. Dr. Egid von Filek, Verlag G. Freytag & Berndt, Wien VII/I, Schottenfeldgasse 62), welche, ohne in den Fehler der Langeweile oder reinen Dozierens zu verfallen, der Schule vorzüglich in die Hand arbeitet. Reich illustrierte, fesselnde Erzählungen, interessante Schilderungen aus aller Herren Länder, Abenteuer und Reisen, Spiel und Sport geben eine Vereinigung all dessen, was unserer Jugend von 10—16 Jahren lieb ist und darum gern gelesen und im Gedächtnisse behalten wird. Der mässige Bezugspreis beträgt K 6.50 für ein Jahr (24 Nr.). Probenummern der wiederholt vom k. k. Unterrichtsministerium amtlich empfohlenen Zeitschrift kostenlos vom Verlage G. Freytag & Berndt, Wien VII/I, Schottenfeldgasse 62, sowie von jeder Buchhandlung und jedem Zeitungsverseleiss, wo überall auch Abonnements angenommen werden.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Übung Samstag den 19. Oktober 1907, nachmittags 3 Uhr, im Gymnasium. Leitung: A. Widmer und Eggemann. Stoff: Stabübungen, Bockspringen, Kletterübungen, Spiele für Mädchen.

Stellvertreter gesucht

für die Gesamtklasse Brand bei Lenk für das Wintersemester pro 1907/08.

Anmeldungen sind zu richten an Chr. Bächler, Lehrer, Lenk.

Schulhefte

in konkurrenzloser Qualität, **nur Fadenheftung.**

	$\frac{0}{100}$	$\frac{0}{10}$
Querliniert und karriert ohne Rand	58	6.—
„ „ „ mit Rand	61	6.30

Kataloge und Liniaturschema gratis und franko.

Papeterie G. Bosshart, Langnau i. E.

A. Wenger-Kocher, Lyss

liefert bei eigener Schreibheftfabrikation in unübertroffener Qualität zu billigen Preisen

Schreibhefte, Tinte, Schreibfedern

Zeichenpapiere, Bleistifte, Radiergummi, Schiefertafeln, Griffel, Kreide.

Schulausschreibungen.



Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahre	Kinder- zahl	Gemeinde- Besoldung ohne Naturalien Fr.	Anmer- kungen*	Anmeldungs- termin
a) Primarschule:						
Büren a. A.	VIII	Klasse Va	48	1050	** 2 5	23. Okt.
Merligen	III	" II	—	600	2 7 4	23. "
Bannwil	VII	Mittelklasse	45—50	800	3	23. "
Walliswil-Bipp	"	gem. Schule	40	700	7 4 od. 5	23. "
Amsoldingen	II	Mittelklasse	40	650	2	24. "
Buttenried	IX	Unterkasse	50	800	2	23. "
* Anmerkungen: 1 Wegen Ablauf der Amtsdauer. 2 Wegen Demission. 3 Wegen provisorischer Besetzung. 4 Für einen Lehrer. 5 Für eine Lehrerin. 6 Wegen Todesfall. 7 Zweite Ausschreibung. 8 Eventuelle Aus- schreibung. 9 Neu errichtet. 10 Wegen Beförderung.						
** Naturalien inbegriffen.						

Avis.



Korrespondenzen und Bestellungen physikalischer Apparate für den Unterzeichneten sind von heute an nicht mehr nach Rubigen, sondern nach **Münsingen**, seinem neuen Wohnort, zu richten. Höflichst empfiehlt sich
Münsingen, den 12. Oktober 1907.

G. Rolli, Lehrer.

Theaterstücke,

 **Couplets**, in grosser Auswahl 
 Kataloge gratis. Auswahlsendungen bereitwillig.
 Buchhandlung **Künzi-Locher, Bern.**



Pianos und Harmoniums

Auswahl 70—80 Instrumente. Pianos von Fr. 650, Harmoniums von Fr. 50 an,
 Alleinvertreter der Pianofabrik Burger & Jacobi, bestes Schweizerfabrikat 

F. Pappe-Ennemoser

54 Kramgasse - BERN - Telephon 1533

Abzahlung — Miete — Tausch — Stimmung — Reparatur

 Billigste Bezugsquelle für die Tit. Lehrerschaft 

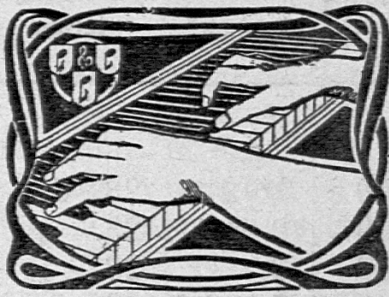
Berner Oberland Thun Vereinigte Hotels Schweizerhof und Goldener Löwen

beim Bahnhof

Bürgerliche Hotels mit 60 Betten. — Grosse Gesellschaftsräume für ca. 300 Personen. — Schülern, Gesellschaften und Hochzeiten bestens empfohlen.

Wwe. L. Müller-Studer.

Die HH. Lehrer



bitten wir, sich bei Anschaffung eines

Pianos oder Harmoniums

über unsere besonderen, günstigen Bezugsbedingungen zu informieren. Wir nehmen auch alte Instrumente zu besten Tagespreisen in **Umtausch** an und führen alle Reparaturen und Stimmungen, **auch auswärts**, prompt aus.

Hug & Co., Zürich und Filialen.

Projektions - Einrichtungen

sind von uns in den letzten 4 Jahren an folgende Institute, Schulen und Vereine geliefert worden:

Oberseminar Bern
Seminar Hofwil
Technikum Biel
Gymnasium Burgdorf
Städt. Gymnasium Bern
Freies Gymnasium Bern
Geogr. Institut der Hochschule Bern
Philos. " " " "
Physik. " " " "
Geolog. " " " "
Aula " " " "
Kantonale Frauenklinik Bern
Landwirtschaftliche Schule Rütli
Molkereischule Zollikofen
Sektion Bern S. A. C. Bern
Sektion Tödi S. A. C. Glarus
Direktion des „Schweiz. Roten Kreuzes“

Internat. Friedensbureau Bern
Realschule Altstätten
Sekundarschule Worb
Sekundarschule Uetligen
Sekundarschule Belp
Sekundarschule Huttwil
Sekundarschule Langnau i. E.
Sekundarschule Herzogenbuchsee
Stadtgemeinde Murten
Landwirtschaftl. Winterschule Pruntrut
Heilanstalt Heiligenschwendi
Anstalt Bellelay
Blaues Kreuz Bern
Schweiz. Samariterverein Bern
Kursaal Schänzli Bern
Photograph. Gesellschaft Bern
Sekundarschule Laupen

Neues Sekundarschulhaus Bern: 3 komplette Projektionseinrichtungen
usw. usw., auch an mehr als 20 Private.

Auskünfte, Kataloge und Kostenvoranschläge.

Optisch-mech. Werkstätte

F. Büchi & Sohn, Bern.